

Arts in Hospital / Kunst im Krankenhaus

5. International Conference / Internationale Konferenz



5. International Conference / Internationale Konferenz

Arts in Hospital / Kunst im Krankenhaus

Humboldt-Krankenhaus Berlin / Germany, 27 October 1994

Conference Documentation / Materialdokumentation



Deutsche UNESCO-Kommission /
German Commission for UNESCO, Bonn



Humboldt-Krankenhaus, Berlin



Universitätsklinikum Benjamin Franklin, Berlin

in Zusammenarbeit mit / in cooperation with



Hochschule der Künste, Berlin



Institut für Bildung und Kultur, Remscheid

Inhalt / Summary

Grußworte / Welcome addresses	
Deutsche UNESCO-Kommission: Erika Schuchardt	7
Universitätsklinikum Benjamin Franklin: Hans Weidemann	9
Hochschule der Bildenden Künste: Annamaria Rucktäschel	11
Internationaler Koordinator: Hans-Dieter Dyroff	13
Heinz Langer	
The origins of the UNESCO-Project "Arts in Hospital" (abstract)	17
Die Anfänge des UNESCO-Projektes "Kunst im Krankenhaus"	19
Hans-Dieter Dyroff	
Artistic activity helps the healing process	27
Künstlerisches Tun fördert den Heilungsprozeß	37
Antonio Spilimbergo	
The aesthetic enrichment of hospitals	49
Die ästhetische Bereicherung des Krankenhauses	51
Arnold Ulrich Hertel	
Art for buildings and therapy at the Wiesengrund Clinic (abstract)	57
Kunst am Bau und Therapie in der Klinik Wiesengrund des Humboldt-Krankenhauses in Berlin	59
Hans Weidemann	
Art in the University Clinic Benjamin Franklin, Berlin (abstract)	67
Kunst im Universitätsklinikum Benjamin Franklin, Berlin	69
Elzbieta Galinska und Zuzanna Konieczynska	
Kunst in psychiatrischen Krankenhäusern Polens (Kurzfassung)	75
Art in Polish hospitals	77
Christian Heeck und Anna Wiesmann	
The hospital as an environment for living (abstract)	85
Die Klinik als Lebensraum	87
Sabine Stange	
The artist in hospitals (abstract)	95
Der Künstler im Krankenhaus	97
Kurt Struppek	
Arts in modern hospitals	107
Kunst im modernen Krankenhaus	115
Annamaria Rucktäschel	
Culture creates a new image (abstract)	123
Kultur schafft ein neues Image	125

Robert Wischer	
Approaches to arts in hospital - A report based on hospital experience (abstract)	135
Wege zur Kunst im Krankenhaus - Ein Bericht aus der Praxis	137
Volkmar Spira	
Improved economic performance thanks to a new image (abstract)	145
Verbesserte Wirtschaftlichkeit durch ein neues Image / (Hypo)Thesen zur Rechtfertigung der Finanzierung von Kunst im Krankenhaus	147
Siegfried Neuenhausen	
The basis and the necessity for artistic work in the hospital: Digging for lost creativity (abstract)	165
Grundlagen und Notwendigkeiten der künstlerischen Arbeit im Krankenhaus: Graben nach verschütteter Kreativität	167
Anhang / Annex	
German National Workshop on Goals and Concepts of the Project "Arts in Hospital", (Berlin, Humboldt-Hospital, 14 June 1994)	
Final Report and Recommendations	177
Nationaler Workshop: Zielsetzungen und Konzept des Projektes "Kunst im Krankenhaus" aus deutscher Sicht	
Schlußbericht und Empfehlungen	185
Programme / Programmes	
Arts in Hospital	195
Arts à l'Hôpital	199
Teilnehmerlisten / List of participants	
Expertentreffen / Experts'meeting (26-29 October 1994)	205
International Conference (27 October 1994)	213
Biographien / Biographies	219
Rosemarie Stein	
Bilder, die heilende Kraft entfalten, in: Der Tagesspiegel, 22.11.1994	225

Das Umschlagbild zeigt das Trullidorf des Bildhauers Arnold Ulrich Hertel beim Humboldt-Krankenhaus in Berlin (Foto: Hertel).

Grußworte

Welcome adresses

- Deutsche UNESCO-Kommission
- Universitätsklinikum Benjamin Franklin
- Hochschule der Künste, Berlin
- Internationaler Koordinator

Prof. Dr. phil. habil. Erika Schuchardt
Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission
Universität Hannover
Bismarckstr. 2
Tel: (0511) 807-8366
Fax: (0511) 807-8555

D-30173 Hannover

Privat:
Geibelstr. 107
Tel.: (0511) 80 00 00
Fax: (0511) 80 20 80

Hannover, im Oktober 1994

**Grußwort der Deutschen UNESCO-Kommission
zur Eröffnung des 5. Internationalen Kongresses
"Kunst im Krankenhaus"**

**am 27. Okt. 1994
in Berlin**

*Sehr geehrte Festversammlung,
liebe Herren und Damen, liebe Kollegen und Kolleginnen,
möglicherweise auch liebe betroffene Patienten*

Es ist nicht nur gut, einmal wieder in der Landeshauptstadt Berlin zu sein, es ist der besondere Anlaß, der Internationale Kongreß *Kunst im Krankenhaus*, der dieses Treffen von 19 Nationen zu einem Festakt macht.

Kann sich eine Weltorganisation für Kultur, Erziehung, Wissenschaft und Kommunikation, die UNESCO, etwas Besseres wünschen, als diesen *Edelstein der Weltkulturdekade*, den Internationalen Kongreß *Kunst im Krankenhaus* zu eröffnen? Ich darf Ihnen im Namen der Deutschen UNESCO-Kommission nicht nur unseren Dank und unsere Anerkennung, sondern auch beziehungsreiche Grüße sagen. *Kunst im Krankenhaus* – das ist für uns, und ich spreche als Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, das ist für uns so etwas wie *Botschaft in Stein, Botschaft in Form, Botschaft in Farbe*, ja, auch eine *Botschaft im Wort*.

Kunst im Krankenhaus, das ist nicht nur legendäre Geschichte, es ist – wie der Verlauf einer sich zum 5. Mal jährnden UNESCO-Expertenrunde als erster Baustein der Weltkulturdekade zeigt – eine hoffnungserweckende Vision.

Erinnern wir uns noch – als das Thema *Kunst im Krankenhaus* erstmalig 1988 thematisiert wurde, war Deutschland noch in zwei Teile geteilt. Es waren bemerkenswerterweise Mediziner in jenem stark ideologisch geprägten Teil Deutschlands, die den entscheidenden Impuls für *Kunst im Krankenhaus* gaben. Unerwartet und als gelungenes Beispiel für wechselseitiges Voneinander-Lernen in Ost und West wurde *Kunst im Krankenhaus* dann nach der Einigung als erstes gesamtdeutsches wie internationales Vorhaben offiziell in die Liste der UNESCO-Projekte zur Weltdekade für kulturelle Entwicklung aufgenommen.

Trifft da nicht HÖLDERLINS Aussage zu:

*"Wo viel Zerstörendes ist,
da wächst das Rettende auch"?*

Kunst im Krankenhaus ist eine bewußte oder unbewußte Entscheidung jener Menschen in der ehemaligen DDR, daß die Apparate-Medizin – bei aller Hochachtung vor ihrer vielfältigen Leistung – den Menschen doch wohl nur teilweise und sehr begrenzt erreicht.

Ist nicht Kunst ein Teil der Ganzheits-Medizin? Wir haben Angst vor der Apparate-Medizin, wir haben Sehnsucht, von Ärzten als Menschen angenommen und begleitet zu werden.

Was macht denn die eigentliche Not des betroffenen Menschen im Krankenhaus aus? Ist es nicht die sprachlose Ohnmacht des Ausgeliefertseins? Es war GOETHE, dessen Weisheit uns lehrt: *"Und wenn ein Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide"* (Tasso V,5). Ich selbst habe es nicht in Tönen, Formen und Farben entdeckt, sondern es in Worten erlebt, durchlebt und festgehalten: den Weg betroffener Menschen in Krisen, die in ihrer gestalteten Lebensgeschichte Antwort auf ihre Frage suchten *"Warum gerade ich ...? Wie kann Gott das zulassen? – Leben lernen in Krisen"*. Sie fanden über das Wort – die Sprache, die gestaltete, Literatur gewordene Lebensgeschichte – ihren Weg der Seelenreise. Betroffene Menschen beschrieben ihn weltweit im Symbol einer Spirale. In allen über 1000 Lebensgeschichten der Weltliteratur von 1900 bis zur Gegenwart gestalten Menschen wieder und wieder ihre Seelenreise als Spiralweg nach Innen – nämlich als Einkehr – und nach Außen – nämlich als Umkehr.

Vielleicht ist das das eigentliche Geheimnis der Kunst; sie gestaltet im Bild, Ton, Sprache, Tanz und Wort das scheinbar unaussagbare seelische Erleben und beschenkt damit die Umwelt. Darum sage ich:

*Es gibt ein unzerstörbares, ansteckendes Gesund-Sein kranker Menschen
und
ein ansteigendes Krank-Sein sogenannter Gesunder.*

So entdeckt der Arzt den Kranken als *Heilungs-Gefährten*. So führt *Kunst im Krankenhaus* für Betroffene und Begleitende zu neuem Leben. Alle Beteiligten – Ärzte, Pflegende, Angehörige, Freunde – befinden sich auf dem gemeinsamen Suchweg wechselseitigen Lernens.

Begibt sich der betroffene Kranke, angeregt durch sein Umgebung – nämlich der *Kunst im Krankenhaus* – und begleitet von Menschen seiner Umwelt, auf seinen Suchweg der Seelenreise, entdeckt er seinen Weg zur Kunst, offenbart sich ihm seine ureigene Botschaft in Steinen, Tönen, Farben und Worten. Ein solcher, durch *Kunst im Krankenhaus* gewandelter Mensch, verwandelt auch das technisch orientierte 'Kranken-Haus' der Apparate-Medizin wieder in das ursprüngliche 'Hospital', jenen Ort, in dem ganzheitlich Körper und Seele wieder als Gast Einkehr halten und mehr und mehr zum Einklang zurückfinden.

Daß diese Vision nicht nur in der internationalen Tagung lebendig wird, sondern auch weltweit über das Jahr 2000 hinaus Gestalt gewinnt, wünsche ich uns allen. Dann könnte diese Tagung zum Thema *Kunst im Krankenhaus* den begrenzten Charakter einer internationalen Expertenrunde überschreiten und zu einem nachklingenden Fest für uns alle werden.

Prof. Dr. phil. habil. ERIKA SCHUCHARDT

**Vizepräsidentin der
Deutschen UNESCO-Kommission**

Kunst im Krankenhaus ist mehr als nur ästhetische Bereicherung: Ein Unesco-Kongreß beschäftigte sich jetzt in Berlin mit den therapeutischen Perspektiven

Bilder, die heilende Kraft entfalten

VON ROSEMARIE STEIN

BERLIN. Am schönsten war die Mittagspause. Da standen die Teilnehmer des 5. Internationalen UNESCO-Kongresses über „Kunst im Krankenhaus“ mit ihren Tellern in der Hand staunend vor figurenreichen Brunnenanlagen mit farbigen Mosaiken, spazierten zwischen bunt bemalten Skulpturen und quirligen Kindern mit ebenso bunt bemalten Gesichtern herum; oder sie saßen in einem urigen Trullo, einem kleinen Rundhaus nach apulischem Vorbild. Sieben solcher Trulli, ein richtiges Dorf, haben die jungen Patienten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Humboldt-Krankenhauses eigenhändig gebaut – Spielhäuser, in denen sie sich geborgen fühlen und wo immer mal ein

paar sogar schlafen dürfen. Die runden Steinhäuschen mit ihren vielen liebevoll gearbeiteten Details gehören zu einer Märchenwelt auf dem Gelände der Klinik Wiesengrund, die von den zum Teil schwer gestörten Patienten selbst geschaffen wurde – ein wahrhaft heilsames Erfolgserlebnis.

Die UNESCO hatte sich für ihren öffentlichen Kongreß den idealen Tagungsort gewählt. Denn „Kunst im Krankenhaus“, so hieß es in der Einladung, das bedeutet mindestens dreierlei: Ästhetische Bereicherung durch Werke verschiedener Kunstsparten, Kunsttherapie als Psychotherapie und schließlich Kunstpädagogik als Anregung der Kreativität. All dies ist in der Hermsdorfer Klinik für psychisch kranke Kinder und Jugendliche miteinander verbunden. Obendrein ist das alles auch noch „Kunst am Bau“.

In diesen Rahmen nämlich gehörte der Ideenwettbewerb, in dem der Bildhauer Arnold Hertel siegte, unter dessen Anleitung die ganze kleine Wunderwelt entstand. Statt, wie früher üblich, vor ein fertiges Gebäude als nachträgliche Zutat eine Plastik zu stellen, regte man hier die Bewohner zum kreativen Selbstgestalten an.

Immer sprach Hertel in seinem lebendigen Vortrag von den „jungen Mitarbeitern“, nie von Patienten oder gar von Depressiven, Suchtkranken oder Schizophrenen, wie man es in Krankenhäusern sonst gewohnt ist. Sabine Stange war während eines hessischen Modellprojektes „Literatur in der Psychiatrie“ aufgefallen, daß sich in den Krankenakten immer dann viele Eintragungen fanden, wenn es den Patienten schlecht ging, aber nur ganz wenige in den Phasen ihrer Besserung. Heißt dies, so fragte sie, daß die konventionelle Medizin auf die Krankheitsbekämpfung fixiert ist? Die Kunst jedenfalls betont und fördert die gesunden Anteile des Kranken und seine Selbstheilungskräfte.

Die Kongreßteilnehmer, ob Künstler oder Ärzte, Pädagogen, Kunst- oder Psychotherapeuten, sahen das offenbar so. Erika Schuchardt, Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, sprach vom „unzerstörbaren Gesund-Sein“ auch kranker Menschen, das durch die Künste gefördert wird, von der „sprachlosen Ohnmacht des Ausgeliefertseins“, aus der sie herausführen.

Hierzu gehört auch, die Autonomie des Patienten zu stärken. Man darf ihn also nicht etwa in seinem Zimmer ungewollter, ihn womöglich ängstigender Kunst aussetzen. Der Krankenhausarchitekt Robert Wischer weist ihr die nichtprivaten Räume des öffentlichen Gebäudes zu, dort können, wie im Steglitzer Klinikum seit über zwanzig Jahren, wechselnde Ausstellungen von Gegenwartskunst stattfinden, ebenso Filmvorführungen und Konzerte, die zum Beispiel in der Charité Tradition haben.

„Muß denn auch noch Kunst sein?“ fragen die Kostenträger in ihrer wachsenden Finanznot – und haben die Stellen von Kunst- und Kulturbeauftragten zum Teil schon wieder gestrichen. Für Kunst im Krankenhaus müssen deren Befürworter noch immer „betteln gehen“, erfuhr man auf dem UNESCO-Kongreß. Aber auch dies: Weitblickende Verwaltungsleiter lernen jetzt aus der Erfahrung moderner Banken, daß Kunst auch das Betriebsklima verbessert und wichtig ist für „social marketing“ und „corporate identity“, wie es auf neudeutsch heißt. Neben dem Nutzen für die Kranken gibt sie dem Dienstleistungsunternehmen Klinik einen unverwechselbaren Charakter und bringt damit einen Wettbewerbsvorteil. Wenn das kein Argument ist!



FRÖHLICHE FUSSBALLER: Diese Mannschaft wurde von Patienten der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Humboldt-Krankenhauses geschaffen.
Foto: Rosemarie Stein